

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

Gelesen 15 mal wöchentlich. Bezugspreis: 30 Pf. monatlich 70 Pf. vierteljährlich 2.10. Durch Träger u. Agenturen: monatlich 80 Pf. vierteljährlich 2.40 Pf. frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1.00 Pf., vierteljährlich 3.00 Pf. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11
Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Einzelnenpreis: Die Kolonietheile in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Restameile 1.50 Pf. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe d. 1 Uhr mittags, Morgenausg. d. 7 Uhr abends. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 199. Redaktion Nr. 193. Verlag Nr. 918.

Nummer 363

Dienstag, den 20. Juli 1915

69. Jahrgang

Engl. Angriff bei Npern zusammengebrochen.

Bei Souchez und Albert wurden französische Angriffe zurückgeschlagen. — Im Osten werden die Russen überall weiter zurückgedrängt. — Arbeiterausstände in England und Amerika.

Das Schandmal der „Lusitania“-Untersuchung.

Von Vizeadmiral z. D. Rischhoff.

Die bekannt gewordenen Darlegungen der besonderen Untersuchungskommission über den Untergang der „Lusitania“ sind so haarträubend der Art, sowohl in rechtlicher als sittlicher Richtung, daß man nicht an ihnen vorbeischaun darf. Selbst unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß Engländer in solchen Fällen nie streng sachlich und rechtlich zu urteilen vermögen — dies läßt einfach englischer Dünkel und englische Heuchelei nicht zu —, ist in diesem Falle das Maß überschritten worden, das man einem Engländer sonst bisher zugestanden hat, der nicht anders kann, dessen Hirn in solcher Lage vollkommen verfaßt. Freilich ist in einem Punkte, in dem aus politischen Gründen ein noch vor Jahresfrist offen des Hochverrats angeklagter revolutionärer Irländer den höchsten Justizposten im Ministerium bekommen hat, wohl solch ein schändliches Gerichtsurteil erklärlich.

Es sind sowohl schwere sachliche wie rechtliche Irrtümer in dem Urteilspruch enthalten. Die sachlichen Fehler beziehen sich zum Beispiel darauf, als ob es dem Kommandanten des U-Bootes unmöglich gewesen wäre, die Stelle zu treffen, wo die Munition lagerte, selbst wenn er diese Stelle genau gekannt hätte. Hier fehlt jedes maritim-militärische Verständnis, oder besser gesagt, man hat diese Verschuldigung angebracht, nur um in gemeiner Weise eine schwere Verdächtigung auszusprechen, die in Amerika Erregung verursachen sollte, bevor die neue Antwort auf die deutsche Note aufgesetzt wurde.

Diese Verschuldigung lautet — es klingt kaum glaublich —, daß die Torpedierung nicht nur unternommen wurde, um das Schiff zu versenken, sondern zu gleicher Zeit mit der Absicht, das Leben der Fahrgäste zu vernichten. Man könnte hier sagen: wer anspricht, beschuldigt sich selbst, entgegen dem französischen diesbezüglichen Sprichwort. Diese durch nichts zu erweisende und natürlich auch nicht erwiesene Behauptung ist geradezu hinterlistig und niederträchtig, wie sie kaum schwerer zu erfassen ist.

Geradezu lächerlich klingt sodann die Behauptung, daß der Ausschuh ferner der Meinung sei, daß die vor der Abfahrt des Schiffes in New-York veröffentlichten Proben das Verbrechen nur noch verschlimmert. Abgesehen davon, daß unsere besondere halbamtliche „Warnung“ in diesem Falle, nach der amtlichen allgemeinen Warnung, seinerseits „Drohung“ war und auch nimmer so ausgedehnt werden konnte, wagt man es hier in einer richterlichen Kommission, einer fremden Regierung und einem feindlichen Gegner gegenüber von einem „Verbrechen“ zu sprechen. Wir wollen darüber mit den Herren Engländern nicht weiter rechten, den Angehörigen des von Gott anderseits belohnten, um Gerechtigkeit und Frieden auf Erden zu schaffen. Aber dieser Anspruch läßt doch auf einen schlimmen Zielstand sittlicher Anschauungen schließen und legt zu gleicher Zeit den makellosesten englischen Dünkel und widerlichen cant (besondere Ausdrucksweise, Gaunersprache) erneut in vollster Nacktheit klar zutage.

Das Urteil spricht davon, man habe diese Warnungen nicht für ernst genommen, weil die Fahrgäste es nicht für möglich hielten, daß eine Schandtat, wie die Vernichtung ihrer Leben, von der deutschen Regierung beabsichtigt sei.

Bevor warnten wir denn eigentlich? Vor dem Angriff, weil die „Lusitania“ voraussichtlich versenkt werden würde. Und was tat man an den maßgebenden Stellen drüben den armen Fahrgästen gegenüber? Man versicherte der praktischen Unausführbarkeit der Torpedierung und Versenkung eines so großen und so schnellen Schiffes. Man sicherte den Schutz englischer Kriegsschiffe zu und dergleichen mehr. Ist das etwa, die Drohung nicht ernstnehmen? Also wieder eine offene Lüge.

Eine fernere Verleumdung und Lüge spricht der Ausschuh aus, indem er von zwei Torpedoschiffen spricht; hat doch selbst der Kapitän angegeben, nur einen einzigen Torpedoschiff beobachtet zu haben. Daß die zweite die todbringende Explosion im Innern des Schiffes erfolgte, das war wohl auch „unerheblich“ bei dem Fall dieses mit Menschheitsleidensmunition beladenen Schiffes. Es hatte ja keine Sprengstoffe an Bord. 250 000 Pfund des für Gasbomben bestimmten Stoffes, die wurden einfach

nicht mitgezählt, obwohl alle ihre Explosion versprachen und die Wale gerochen haben.

Alsdann heißt es: Die Art, wie die deutsche Regierung den Angriff ausführte, sei dem Völkerrecht und Menschenrecht zuwider, und sie bilde nach den Gesetzen sämtlicher Kulturvölker einen vorfälligen Versuch, Fahrgäste zu ermorden. Vom englischen Menschenrecht und von englischer Anschauung vom Völkerrecht haben wir nachgerade zur Genüge erfahren. Und der letzte Satz ist so haarträubend, daß es unter unserer Würde ist, darauf näher einzugehen. Er sei hier nur besonders selbstenagelt.

Schließlich äußert sich die Kommission dahin: „Für die Rettung der Leben wurde an Bord der „Lusitania“ alles Mögliche getan.“ Das ist nach allen Zeugenaussagen, selbst nach denen des Kapitäns, geradezu unwahr. Wie bei allen ähnlichen Unfällen englischer Schiffe, so hat sich auch diesmal wieder ein gänzlichlicher Mangel an Fürsorge und Disziplin gezeigt, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann, und der hohe Prozentsatz der gereiteten Besatzungen gegenüber den Fahrgästen hat dies auch deutlich gezeigt.

So wollen wir denn unbewegt weiter gegen die von Weiten herankommenden Schiffe vorgehen; die halbamtliche Norddeutsche Allgemeine Zeitung hat, wie die amtliche Note, einige Tage später genau befundet, daß amerikanische Fahrgäste an Bord solcher Schiffe keine Aenderung unseres U-Bootekrieges herbeiführen würden.

Erstent hörten wir, daß die Hamburger Schiffahrts-, Handels- und Gewerbetriebe sich bestimmt in diesen Tagen verhalten, etwa hinter den Vor einer Woche in einem deutschen Blatte getanen Versicherungen schwächlicher Plenummacher bezuglich unseres scharfen U-Bootekrieges zu stehen und daß die Hamburger Handelskammer dementsprechend amtliche Schritte getan habe.

Es heißt somit bei allen, die es wahrhaft ernst meinen mit dem Vernichtungskriege gegen England:

Weiter drauf auf alles, was unseren wackeren U-Bootebesten vor den Bug kommt, herunter mit allem! Unser schlimmster Feind wird dadurch am besten mit der Zeit niedergezwungen sein!

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Juli, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an eine Mineusprennung bei Schloß Doone östlich von Npern schienen die Engländer beiderseits der Straße Hooge-Npern zum Angriff an. Der Angriff brach vor unsern Stellungen zusammen. Teilweise kam er in unserm Artilleriefener gar nicht zur Durchführung. Den Sprengtrichter haben die Engländer besetzt.

Bei Souchez wurden Handgranaten-Angriffe abgelenkt.

Nach einer lebhaften Tätigkeit ihrer Artillerie in der Gegend von Albert versuchten die Franzosen abends einen Vorstoß gegen unsere Stellungen bei Fricourt. Sie wurden zurückgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Curland wurden die Russen bei Groß-Schmaroden, östlich Ludum bei Grändorf und Usingen, zurückgedrängt. Auch östlich Ruckshaus weicht der Gegner vor unserm Angriff.

Nördlich Nowogrod am Narew bemächtigten sich die deutschen Truppen feindlicher Stellungen, nördlich des Zusammenflusses der Bäche Skroda und Pissa. Neueingetroffene Landwehrtruppen, die hier zum ersten Mal ins Feuer traten, zeichneten sich besonders aus.

Nördlich der Salzwamündung erreichten wir den Narew. Die auf dem nordwestlichen Flußufer gelegenen ständigen Besatzungen von Okroleuka wurden besetzt.

Südlich der Weichsel sind unsere Truppen bis zur Plonie-Grojec-Stellung vorgedrungen. Bei Nachtkämpfen verloren die Russen hier 500 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Landwehr- und Reserve- und Generalobersten v. Boyzsch haben den überlegenen Feind

aus der Nizanka-Stellung vorgeworfen. Alle Gegenstände eilhaft herangeführter russischer Reserven wurden abgewiesen. Ueber 5000 Gefangene fielen in unsere Hände. Unsere Truppen sind dem geschlagenen Feind auf den Herfen. Kavallerie erreichte bereits die Bahn Radom-Nowogrod.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug folgen wir dem zurückweichenden Feind.

Oberste Heeresleitung.

Türkische Offensive an der Kaukasusfront.

Kopenhagen, 20. Juli. (V.-Tel. Ctr. Bln.)

„Berlinsche Tidende“ meldet aus Petersburg, daß eine große türkische Offensive an der Kaukasusfront begonnen habe. Die Türken griffen gegenwärtig an allen Punkten der Front an.

Wilson wieder in Washington.

Amsterdam, 20. Juli. (Via Tel. Ctr. Bln.)

Der Londoner „Times“ wird aus Washington telegraphiert, daß Präsident Wilson jetzt dortin zurückgekehrt ist und mit dem Kabinett über die Antwort auf die deutsche Note beratschlagt.

Eine amerikanische Note an England.

London, 20. Juli. (Nachmitt. Wolff-Tele.)

Das Reutersche Bureau verbreitet folgende Meldung der „Times“ aus New-York: Die Vereinigten Staaten haben eine Note nach Großbritannien geschickt, in der sie darauf bestehen, daß die Rechte der amerikanischen Bürger gemäß dem Völkerrecht anerkannt werden müssen und durch britische Kabinettsordern und ähnliche Verfügungen nicht angetastet werden dürfen. Die Vereinigten Staaten weigern sich, die Urteile des Vriengerrichts, soweit sie mit dem Völkerrecht in Widerspruch stehen, anzuerkennen.

Die Kämpfe in Galizien.

(Von unserem auf den südlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.)

L. u. A. Kriegspressequartier, 18. Juli. (Via Tel. ökon.)

Die vielen Nebenläufe des Dnjestr geben den Russen die Möglichkeit, auf ihrem Rückzug aus Galizien im Osten wiederum Halt zu machen. Die strategische Lage ist den Anslern in Ostgalizien allerdings insofern ungünstig, als ihre Front in Gegend von Rynow einen Haken bildet und in der Vorstoß von österreichischer Seite am Dnjestr in Nordrichtung auf die Front entlang der Njota-Ripa zurückwirkt.

Darum ist den letzten Kämpfen der Armee Pflanzers-Baltin in der Dnjestrgegend mehr als taktische Bedeutung beizumessen. Und der lebhafteste Widerstand sowie die Gegenangriffe der Russen am Dnjestr sind vornehmlich zum Schutze der Njota-Ripa bestimmt.

Die Annahme, daß die Russen in ihren gegenwärtigen Stellungen bereits gründlich reetabliert und zu ausdauerndem Widerstande oder gar zu einer Offensive fähig wären, ist nicht voll gerechtfertigt. Vielmehr dürfte die allgemeine strategische Lage es ihnen ratsam erscheinen lassen, die gegenwärtige Front in Ostgalizien verhältnismäßig unverändert zu belassen.

Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Kaiser Wilhelms Anerkennung.

Der Kaiser sandte aus Anlaß der letzten großen Erfolge im Osten an den Feldmarschall v. Hindenburg folgenden Telegramm, das die Soldatenkriegszeitung „Wacht im Osten“ veröffentlicht: „Guter Exzellenz, dem General von Gallwitz und den tapferen Truppen spreche ich für die bisher erreichten schönen Erfolge meinen Dank und meine Anerkennung aus.“

Tiefgreifende geschichtliche Änderungen in Polen.

Warschau auf alles gefaßt.

Wien, 20. Juli. (V.-Tel. Ctr. Bln.)

„Dziennik Poldki“ schreibt: Warschau ist erschüttert durch Nachrichten, die tiefgreifende Veränderungen ankündigen. In solch einem geschichtlichen Augenblick darf man nicht leichtfertig vorkäufig sein. Man darf keine Furcht vor den kommenden Veränderungen haben. Es sei eine geschichtliche Notwendigkeit, die nicht zu vermeiden sei. Man solle deshalb auf alles gefaßt sein.

Anschläge auf die Eisenbahnen bei Warschau.

Krakau, 20. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) Aus Petrikau wird berichtet: Fortgesetzt wiederholen sich die Anschläge auf die Eisenbahnen bei Warschau. Nach 8 Uhr abends darf sich in Warschau ohne eine besondere Bewilligung niemand mehr auf den Straßen zeigen. Auch Reisende, die Warschau nur passieren, bedürfen einer besonderen Bewilligung.

Wechsel in der Statthaltertschaft von Galizien.

Wien, 20. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die „Wiener Zeitung“ teilt mit, daß der Statthalter von Galizien, Ritter von Kornowoski, auf sein Ansuchen seines Amtes enthoben und der General der Infanterie, Hermann von Gollard, zum Statthalter ernannt worden ist. Die Verfügung hängt mit der Wiederbesetzung des größten Teiles von Galizien zusammen. Der neuernannte Landeschef verknüpft mit seinem Amt keinerlei militärische Funktionen. Er tritt lediglich in den normalmäßigen Wirkungskreis seines Amtsvorgängers und ist dem Ministerium verantwortlich.

Hinter der Front in Rußland.

Mosk., 20. Juli. (P. Tel., Str. Bln.) Nach einer Depesche der „Köln. Ztg.“ aus Sofia bringen Reisende, die aus dem Innern Rußlands kommen, den Eindruck mit, daß die Herosung des russischen Heeres hinter der Front fortgeschritten, die wahrscheinlich durch Verderber der Sozialisten und Nihilisten im Heere in höherer und niedrigeren Stellungen gefördert wird. Die Einberufung der letzten Reservisten der Reichswehr und der ungedienten Mannschaften sei nichts weiter als eine theoretische Maßregel.

Amerikanische Munition und Geschütze in Rußland angekommen.

Kopenhagen, 2. Juli. (Privatmeldung, Str. Bln.) Ein großer Teil der in den Vereinigten Staaten hergestellten Geschütze und Munition für Rußland ist nach einer Meldung aus Tokio bereits in Wladivostok eingetroffen. Die Schwierigkeiten, diese Kriegslieferungen durch Sibirien bis an die russische Front in Polen zu transportieren, sind jedoch ungewöhnlich groß, weil die Schienenbahn nicht genügend ausgebaut sind und die vorhandenen Frachtwagen nicht annähernd genügen, um das in Wladivostok lagernde Material in kurzer Frist zu befördern. Infolgedessen dürfte noch eine geraume Zeit vergehen, bis die russische Armee Munition in ausreichendem Maße erhalten wird, während der Erlass der in Galizien verlorenen Leichten und schweren Geschütze in absehbarer Zeit überhaupt nicht möglich ist.

Der Streik in den amerikanischen Fabriken.

Amsterdam, 20. Juli. (P. Tel. Str. Bln.) Neuter meldet aus New-York vom 18. Juli: Morgen beginnt der Streik in den Remington- und anderen Kriegsmaterial anfertigenden Fabriken in Bridgeport. Die Gesamtzahl der Arbeiter beträgt 12000. Die Streikagenten sind nun, nachdem die Agitation in Bridgeport eröffnet ist, nach Newhaven gefahren, um die Arbeiter der Winchester-Waffenfabrik zum Streik zu veranlassen. Neuter fügt hinzu, daß der Streik in den amerikanischen Arbeiterverbänden deutschen Agenten zuzuschreiben sei, muß aber eingesehen, daß die Arbeiterführer dem widersprechen und daß der Zweck des Streikes lediglich die Durchsetzung höherer Löhne und des Achtstundens-Arbeitstages ist.

Der Kohlenarbeiterstreik in Südwales.

Amsterdam, 20. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.) Entgegen der Neutermeldung, die von einer bemerkenswerten Wendung in dem Kohlenarbeiterstreik von Südwales“ erzählte, meldet die „Times“ aus Cardiff, daß die Lage dort sehr ernst sei. Lloyd George, der in Begleitung des Handelsministers in Cardiff eintraf, erklärte, wie daselbe Kohlenministerium verkünden muß, in einer Ansprache an den ausführenden Ausschuss der Grubenarbeiter drohenden Tones, keine Regierung, die für den Verkauf dieses großen Krieges verantwortlich ist, könne erlauben, daß ein Kampf zwischen Kapital und Arbeit die Siegesmöglichkeiten gefährde. Das Neuterische Bureau versichert freilich, daß diese Drohung augenscheinlich die beabsichtigte Wirkung nicht ausgeübt hat.

Amsterdam, 20. Juli.

Die „Trib“ meldet aus London: Im Grubenstreikgebiet sind in Wambly bei Donelly Unruhen ausgebrochen. Acht Personen wurden verhaftet. Die Sprengstofffabrik Croigola bei Swansea, die größte der Welt, mußte ihren Betrieb wegen Kohlenmangel einstellen. 2000 Arbeiter sind arbeitslos. Die Londoner „News“ meldet, die Munitionsfabriken hätten der Regierung mitgeteilt, daß die Kohlenzufuhr seit 10 Tagen so gut wie gänzlich aufgehört habe.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ und der „Magister“ Churchill.

Unter der Überschrift „Magister Churchill“ beschäftigt sich die Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ gestern Abend mit den Mittellungen, die Churchill dem Londoner Berichtserstatter eines Rotterdamer Watters gemacht hat. Das deutsche Regierungsblatt bemerkt zu Churchills Erklärungen u. a.: Daß England die ausschließliche Kontrolle der ganzen Küste von Galais bis zur Speldemündung als sein hauptsächlichstes Kriegsziel betrachtet, liegt auf der Hand. Wir haben auch Grund zu der Annahme, daß es Galais nicht wieder zu räumen beabsichtigt, und schwerlich wird unter den Jungfrauen des heutigen Frankreichs wieder eine Jeanne d'Arc erwachen. Aber ist es für Holland und Belgien verführerisch, das Loz zu teilen, das England dem geschwächten Frankreich zugeordnet hat? Ihre Häfen und Aufschüttungen nach britischen Wünschen einzurichten, ist doch gleichbedeutend mit der Bürde eines englischen Protektors. Deutschland hat die holländische Neutralität aufs gewissenhafteste geachtet, es ist damit Gleiches mit Gleichem vergolten worden. Denn im Gegensatz zu Belgien hat Holland dem Verführer sein Ohr verschlossen, als er an es herantrat. Holland ist eben wirklich neutral geblieben. Es liegen nun keinerlei Anzeichen vor, noch bestehen irgend welche Absichten, die Herrn Churchills Warnungen vor der deutschen „Besitz im Asien“ rechtfertigen. Ein absolut selbständiges, neutrales Holland ist eine wertvolle Stütze und Bedingung für das Deutsche Reich.

Die Kämpfe bei Les Eparges.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der letzte Bericht über die Ereignisse auf den Maas-Höhen schloß mit dem Hinweis darauf, daß weitere Unternehmungen der Franzosen zur Wiedergewinnung der ihnen entrissenen wichtigen Stellungen bei Les Eparges zu erwarten seien. Schon der folgende Tag brachte die Bestätigung. Seitdem dauerten die erbitterten Kämpfe dort fort. Die furchtbare Wirkung der beiderseitigen schweren Artillerie und der Wurf- und Erdminen hat das Kampfgelände wie bei Combrès jetzt auch bei Les Eparges und bei der Grande tranchée de Calonne in ein Chaos von Steinergöll und Felsplatten, Baumstämmen und Geästern, durchsetzt mit Knäulen von zerstoßenem Staheldraht, verunstaltetem Gerät aller Art verandelt. Dazwischen gesprengte Trichter, die das Gelände schichtartig zerreißen. Da ist die Aufgabe gleich schwer: für den Verteidiger, sich einzurichten in widerstandsfähigen Gräben, für den Angreifer, sich durch das Trümmersfeld hindurchzuarbeiten.

So einseitig die folgende Beschreibung der Kämpfe bei Les Eparges auch klingen möge, so anspannend und aufsehend sind die Ereignisse für den, der sie zu erleben hat. Die Kämpfe legen ein bereites Wort ab von dem inneren Wert unserer Truppen, die tagelang in ihren Gräben das feindliche Feuer über sich ergehen lassen mußten und doch stets bereit blieben in ihren verhärteten Stellungen, dem Feind, wo er sich vorwagte, die Stirn zu bieten.

Nach hartem Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen von Les Eparges bis über die Tranchée hinaus erfolgte am 17. Juni mittags zwei Angriffe gleichzeitig; der eine gegen unsere neu gewonnenen Stellungen südwestlich von Les Eparges, der andere östlich der Tranchée. Beide wurden abgewiesen. Am Abend griff der Feind abermals an, und zwar diesmal unsere Nordfront in ihrer ganzen Ausdehnung. Auch dieser Angriff wurde zurückgeschlagen.

Während der Nacht zum 18. brachten die Franzosen zur Verstärkung ihrer Artillerie weitere Geschütze schweren Kalibers zur umfassenden Wirkung gegen unsere neuen Stellungen bei Les Eparges und gegen die bisherige Kampfstellung an der Tranchée in Stellung. Am 18. Juni, mit Beginn des Morgengrauens, eröffneten sie alsdann ein mörderisches Feuer gegen unsere gesamte vordere und rückwärtige Linie. Kurz nach 8 Uhr vormittags unternahm sie aus der Souvaux-Schlucht heraus einen Angriff gegen unsere Höhenstellung bei Les Eparges, den wir ohne allzu großer Mühe zurückweisen konnten. Den gleichen Mörserangriff hatten wir weiter, im Laufe des Tages gegen die gleiche Einbruchsstelle angelegte Angriffe. Der Tag hatte dem Feinde zwar wiederum sehr schwere Verluste, aber nicht den geringsten Erfolg gebracht. An der Tranchée fanden Angriffsunternehmungen an diesem Tage von keiner Seite statt.

In der Nacht zum 20. Juni erfolgte ein außerordentlich harter Feuerüberfall auf unsere Stellungen von Combrès bis über die Tranchée hinaus. Ein französischer Angriff schien geplant. Unser Feuer verhinderte aber seine Ausführung. Nur östlich der Tranchée kichen die Franzosen noch in der Nacht in schmaler Front vor. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Den ganzen Tag lagen dann unsere Stellungen unter heftigem Feuer. Um 12 Uhr mittags griff der Feind erneut bei Les Eparges an. Er verwendete hierzu diesmal besonders starke, aufeinander von anderen Stellen fortgezogene Kräfte. Aber auch mit ihrer Hilfe gelang ihm ein Einbruch in unsere Stellungen nicht. Dieser, wie drei weitere im Laufe des Nachmittags unternommene Vorstöße wurden wiederum mit schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen.

Während des Restes des Tages und die ganze Nacht hindurch besetzte der Feind unsere gesamten Stellungen mit außerordentlich heftigem Feuer. Auch sämtliche in die Cote de Porralnes hineinführenden Straßen sowie die schon längst nicht mehr von uns bewohnten Dörfer auf diesen Höhen und an ihrem Fuß am Rande der Boevreebene wurden wieder ausgiebig mit Feuer bedacht.

Auch am 20. Juni wurde bei der Fortsetzung der harten Beschichtung ein Angriffsvorstoß nochmals wiederholt. Dann schien der Feind das Ausfallsloze seiner immerwährenden Angriffe einzugehen zu haben. Vielleicht waren auch keine außerordentlich starken Verluste oder Munitionsmangel die Veranlassung dafür, daß er vom Abend des letzten Junitages an in seinen Bemühungen zur Wiedereroberung der verlorenen Höhe nachließ. Der 1. Juli verlief verhältnismäßig ruhig. Wer jedoch als ein Neuling in unseren Kampfverhältnissen an diesem Tage sich unseren Stellungen auf den Maashöhen genähert hätte, der hätte wohl geglaubt, daß an den viel umkämpften Punkten neue schwere Kämpfe im Gange wären. Denn selbst, wenn das Feuer dort nachläßt, ist der Eindruck auf jeden, der nicht an die ununterbrochenen Kämpfe und den Widerhall des Feuers aller Kaliber in den dortigen Schichten gewöhnt ist, der einer regelrechten großen Schlacht. Von Ruhe ist dort Tag und Nacht keine Rede. Die die Franzosen in verzweifelter Anstrengung alles daran legen, ihre dort erlittenen Mörserverluste durch, wenn auch noch so kleine Gewinne wieder auszugleichen, so erzwangen auch wir nicht, ihre immer wiederholten Unternehmungen durch rechtzeitige Beschichtung der Orte, an denen sie ihre Angriffstruppen bereitstellen, ihrer Sturmkolonnen auf der Gräben vorderer und hinterer Linie, an denen die zum Angriff ansetzenden Kräfte vorgetrieben werden, unser wirkungsvolles Feuer zu nehmen. Eine besonders lohnende Aufgabe fällt hierbei den Fliegern zu. In dem Wald- und Berggelände, das die unmittelbare Beobachtung außerordentlich erschwert, zum großen Teil nämlich ausbleibt, müssen Führer und Truppen sich auf die Meldungen verlassen, die unsere wackeren Flieger ihnen erstatten. Stundenlang kreisen sie über den ihnen zugewiesenen Aufklärungsabschnitten, beobachten und melden mit verabredeten Zeichen jede Bewegung feindlicher Batterien oder einzelner Geschütze. Der Gegner wiederum kennt die Gefahren, die ihm der feindliche Flieger bringt. Er weiß genau, daß er binnen kurzem das Ziel der zöhlischen Artillerie sein wird. Die Befestigung der Flieger lassen sich daher beide Parteien angelegen sein. Neben den besonders hierfür bestimmten Batterien, unter Umständen auch Infanterieabteilungen und Maschinengewehren, fällt diese Aufgabe neuerdings besonderen Kampfflugzeugen zu. An anderer Stelle ist bereits festzustellen worden, daß die deutschen Flieger im Luftkampf unzweifelhaft die Ueberlegenheit über die feindlichen Kampfflugzeuge errungen haben. Auch hier, zwischen Maas und Mosel, haben wir den gleichen Erfolg zu verzeichnen. Vor kurzem gelang es einem unserer Flieger, in der Gegend von Essey ein französisches Flugzeug herunterzuschießen. So deutsche Kampfflugzeuge erscheinen räumlich seit diesen und anderen Erfolgen der französischen Flieger jetzt ohne Befürchten die Luft und gibt damit seine Unterlegenheit zu.

Behandlung französischer Gefangener in Deutschland.

Berlin, 20. Juli. (P. Tel. Str. Bln.) Auf was für Zeugen sich die Rettungen unserer Feinde

stützen, um den Nachweis zu erbringen, wie schlecht die Kriegsgefangenen von den deutschen Barbaren behandelt werden, zeigt wieder einmal ein Artikel des „Matin“. Dierauf wurde ihm eine treffende Erwiderung von einem „Landsmann“, einem Mitredakteur der Gefangenenzeitung im Lager zu Göttingen, zuteil. Jener Franzose schreibt in der Göttinger Lagerzeitung: In ihrer Nummer vom 9. März 1915 erzeigt die französische Zeitung „Le Matin“ uns die Ehre, etwas über uns zu schreiben. Sie bringt über das Göttinger Lager einen Artikel, der die Ueberlieferung trägt: Wie sie die Untrigen behandelt. Wir wundern uns nicht darüber, daß man uns keine Schmeicheleien sagt, aber was uns überrascht ist, daß sich der „Matin“ zum Sprachrohr macht für der Einbildungskraft entprungene Berichte, die mit der Wahrheit nichts gemein haben. Wir können nicht denken, daß die Redakteure in gutem Glauben gehandelt haben, und daß sie in der Erzählung eines „Augenzeugen“, der sich ihnen als Flüchtling vorstellte, keinen Unterschied haben machen können zwischen Dichtung und Wahrheit. Im einzelnen ist nachzutragen, daß der Augenzeuge des „Matin“, der nicht als Flüchtling, sondern als Mitglied eines nach Frankreich zurückgehenden Transportes von Zivilgefangenen das Göttinger Lager verließ, freche Lügen erzählt hat und im übrigen bei Fleischdiebstählen im Lager erwischt worden ist.

Aus Albanien.

Wien, 20. Juli. (Privatmeldung, Str. Bln.)

Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ empörten sich die muslimischen Stämme der Gebiete von Grasnitz, Gochi und Ghenufi und zerstörten die Verbindungen zwischen Diakow und Jpek. Die Montenegriner, von serbischen Truppenabteilungen unterstützt, brachten den Aufständischen von Gochi und Ghenufi eine Niederlage bei. Die Aufständischen von Grasnitz liefen nach Wiberland. Nachrichten aus Durazzo zufolge landete Ghab Balcha 200 Mann mit Artillerie gegen die Wiberiten von Alessio, die gegen die Montenegriner kämpften.

Gesine, 20. Juli. (Andir. Privatmeldung, Str. Bln.)

Die Revolte der Albaner ist gebrochen, die Ordnung wiederhergestellt.

Der Vierverband gibt die Hoffnung auf Griechenland auf.

Genf, 20. Juli. (P. Tel. Str. Bln.)

Das „Journal des Debats“ widmet Griechenland einen Artikel, und gibt darin zu, daß die griechische Intervention für den Vierverband keine Rolle mehr spiele. G. N. N. A. ist seit Monaten die Einberufung der Kammer, und der Vierverband wisse aus besserer Quelle, daß dieses Mandat Ende August sich wiederholen werde. Venizelos lasse sich jetzt auch von Generalstabeschef Leiten, und seine Partei hat nicht mehr den früheren Einfluß. Aber der Vierverband überlasse Griechenland seinem eigenen Schicksal, weil es den günstigen Augenblick verpaßt habe.

Genf, 20. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Äthener Privatdepeschen, nach denen der Einfluß des früheren Ministerpräsidenten Venizelos auf die mit seiner Protektion gewählten Abgeordneten täglich abnimmt, veranlassen den Pariser „Figaro“ und andere Organe Delcassés zu Joruesausbrüchen, die klar beweisen, daß der Vierverband und Italien mit ihren bisherigen Winkelzügen dort ausgenutzt worden. Die Diplomatie möchte eine neue Methode versuchen, nur weiß man in Paris nicht recht, welche.

Kleine Kriegsnachrichten.

Fürst Hohenlohe beim König von Bulgarien. Fürst Hohenlohe-Langenburg ist am Samstag vom König von Bulgarien empfangen worden.

Es brennt weiter. Ein heunruhigender Brand vernichtete nach der „Morning Post“ vom 15. Juli die Baustelle der Reivindale Chemical Company im Marobill-Bereich von Glasgow. Das Feuer griff infolge des leicht brennbaren Inhalts der Werke schnell um sich. Ein weiteres Feuer brach am 14. in einem Schlachthaus in Arbroath aus, welches der Firma Francis Webster und Sons gehört. Es lagerten dort große Vorräte an Fleisch und Haut. Der Schaden wird auf 8000 bis 10000 Pfund Sterling geschätzt.

Wie die Betrüger sich selbst betrügen. Der „Secolo“ meldet: Im Hafen von Genua solat eine ardhäre Unterschlagung der anderen beinahe idealisch auf dem Anke. Die Behörden machen betrübliche Entdeckungen. Am Sonntag wurden Unterschlagungen von Zelfässern festgestellt, die von den Vadeplänen gekohlen und in der Stadt verkauft worden waren; gestern handelte es sich um einen ungeheuren Betrag, in den bekannte Genueser Firmen verwickelt sind, und der zum Schaden der Stadt auszuführen worden ist. Um was es sich bei dem Betrug handelt und wie er aufgeföhrt worden ist, weiß man noch nicht, da die Behörden ardhäre Ermittlungen bewahren. Dem Vernehmen nach handelt es sich dabei um Beträge von mehr als einer halben Million Lire.

Kurze politische Nachrichten.

Einseitiges Vorgehen gegen den Lebensmittelwucher.

Wie wir hören, finden zwischen den zuständigen Berliner Regierungsstellen Verhandlungen über eine Verschärfung der Bucherparagrafen des Strafgesetzbuches statt, um dem neuerdings stark um sich greifenden Wucher mit Lebensmitteln und anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs wirksam entgegenzutreten. Damit soll zugleich auf diesem Gebiete ein einseitiges Vorgehen im ganzen Reiche gegen diese Art von Wucher ermöglicht und gewährleistet werden. So sehr das Einwirken der verschiedenen militärischen Behörden gegen diese Ausbeutung der Bevölkerung begrüßt worden ist, so ist es doch an manchen Orten auch zu Unklarheiten infolge auf die Abgrenzung der Befugnisse von Zivil- und Militärbehörden gekommen. Diesen Unzuträglichkeiten soll für die Zukunft ebenfalls vorgebeugt werden. Es wird wohl demnächst eine entsprechende Vorlage an den Bundesrat kommen. Die Fassung der neuen Paragrafen bietet große Schwierigkeiten, insbesondere die neue Begriffsbestimmung der „Moklage“; man ist aber auf dem besten Wege, über sie hinwegzukommen.

Der Wechsel in der türkischen Botschaft in Berlin.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Der vom Balkan hierher gemeldeten Nachricht, daß ein Wechsel in der hiesigen türkischen Botschaft bevorstehe und General Rahmud Nutfar Pascha durch den früheren Großwesir Hakkî Pascha ersetzt werden soll, wird in hiesigen diplomatischen Kreisen nicht widersprochen.



Ehren-Tafel

Oberleutnant Wilhelm Stach v. Goltzheim aus Wiesbaden, zurzeit Kommandeur einer in der Ausbildung befindlichen Truppenabteilung in Dellbrunn, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der zurzeit im Ausenkreuz-Bereinslazarett in Kassel verwundet liegende Landrichter Dr. Becker aus Kassel, Hauptmann im Brigadierstabataillon Nr. 80, erhielt bei den Kämpfen im Priebergwald das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Dem Offiziersstellvertreter Karl Frank von Freudenitz von der 88. Pionier-Reservekompanie wurde zu dem bereits im Juni erhaltenen Eisernen Kreuz zweiter Klasse die heilige Tapferkeitsmedaille verliehen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. Juli.

Pfui den schamlosen Weibern!

Dass fast ein jeder, dem es nicht vergönnt ist, draußen an der Front dazu beitragen zu können, daß unsere Gegner niedergeworfen werden, gern eine sich ihm bietende Gelegenheit ergreift, sich in der Gestalt der zahlreichen Gefangenen diese Gegner einmal persönlich zu betrachten, ist menschlich leicht verständlich, nur muß dies stets in der hierfür gegebenen Grenze bleiben und darf nicht zu einem Bewundern oder gar noch Schlimmeren ansetzen. Hier müßte schon ohne die Warnungen der Behörden das deutsche Nationalgefühl, der deutsche Nationalstolz einen jeden die richtige Grenze finden lassen. Daß dies leider nicht überall der Fall ist, beweist folgende Mitteilung in dem amtl. Organ unserer Vorortsgemeinde Erbenheim, der „Erbenheimer Zeitung“, die schreibt:

„Ein weiterer Transport von 25 Gefangenen traf am Donnerstagabend hier ein und wurde: an die einzelnen Landwirte verteilt. Die Landwirte müssen dieselben morgens von ihrem Quartier (alte Schule) abholen und abends nach der Arbeit wieder abfahren. — Leider benimmt sich ein Teil unserer holden Weiblichkeit sehr un-patriotisch, indem sie sich abends vor dem Gefangenenlager herumtreiben, sodaß sie schon verschiedene Male weggehauen werden mußten. Die Wärtermeisterlei sah sich daher veranlaßt, eine Bekanntmachung zu erlassen, wonach das Ankommen vor dem Gefangenenlager und das Betreten der Schule und des Schulhofes bei Strafe bis zu 9 Mark vorgezogen ist.“

Auch anderswo wird von würdlosen jungen Mädchen den Gefangenen nachgesehen. So sieht sich z. B. das Stettiner Generalkommando zu folgender Bekanntmachung genötigt: Es ist zur Kenntnis des Stellvertretenden Generalkommandos gebracht worden, daß in gänzlich würdloser Weise von einem Teile der weiblichen Bevölkerung im Alter von 16 bis 20 Jahren den hier in industriellen Betrieben arbeitenden französischen Gefangenen nachgesehen wird. Dem Stellvertretenden Generalkommando sind eine Anzahl Personen namhaft gemacht worden und die mit ihnen aufgenommenen Verhandlungen überhandt worden. Es ist festgestellt, daß nicht nur verurteilt wurde, die Gefangenen durch Winke an sich zu laden, daß gegenseitiger Briefwechsel hantagehalten hat, sondern daß sogar den Gefangenen von einzelnen Mädchen Schiebepässe vorgeführt worden sind. Ein einem Gefangenen abgenommener Brief hat folgenden Wortlaut: „Liebe Herren! An Alle für zwei Briefe freundlichen Dank. Freut uns sehr. Püschchen und Betty. Grüße und Küsse an Alle von uns.“ — Das Stellvertretende Generalkommando steht in dem vorliegenden Fall noch einmal von der Veröffentlichung der Namen ab, wird aber unweigerlich in Zukunft dazu schreiten, um solchen schamlosen Treiben, das jeden nationalen Stolz vermissen läßt und unser Volk in den Augen der Gefangenen verächtlich machen muß, ein Ende zu machen.

Beförderung. Kapitän-Direktor A. Kiehl, a. St. Kommandeur der 17. Seewehr-Abteilung, wurde zum Major d. Res. befördert. Dessen Sohn Otto Kiehl, Fähnrich im 2. Marine-Inf.-Regt., wurde zum Leutnant in diesem Regiment befördert.

Die Wiesbadener Volksspende hat nunmehr die Tätigkeit des Einnehmens der gezeichneten Beiträge begonnen und bittet alle diejenigen, welche in so bereitwilliger Weise Beiträge gezeichnet haben, dieselben regelmäßig mit einem polizeilichen Ausweis versehenen Kassierern und Kassiererinnen auszubringen zu wollen. In zweifelhaften Fällen bittet die Wiesbadener Volksspende von den Kassierern oder Kassiererinnen den polizeilichen Ausweis zu verlangen. Außerdem wäre es zweckmäßig, wenn die Beiträge für die Volksspende bei Abwesenheit der Zahler zurückgelegt würden, damit die Kassierer nicht doppelte Wege zu gehen haben.

Metallsammlung. Die vor einigen Tagen erschienene Notiz über die nunmehr abgeschlossene Metall-Sammlung gegen Kriegswort des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz in Wiesbaden war insofern nicht vollständig, als über den Verbleib der Metalle und des erlösten Geldes nicht genügend Aufschluß gegeben wurde. Von dem erlösten Reingewinn sollen nur 30 Prozent II. einer Vereinbarung mit der Metall-Sammlung gegen Kriegswort in Berlin den geschädigten Ostpreußen zu und zwar wird das Geld als zinsfreie zweite Hypothek ausgegeben. Der Rest des Geldes findet für die Zwecke des hiesigen Roten Kreuzes Verwendung und fließt in die Kasse des Kreis-Komitees. Die hier gesammelten Metalle mühten auf Anordnung des Kriegs-Metall-Aktion-Gesellschaft, welche die vom Kriegs-Ministerium eingeleitete Behörde für die Metall-Sammlung im Deutschen Reich war, einer in der Nähe gelegenen Firma überwiesen werden. Besagte Firma mußte der hiesigen Metall-Sammlung die beglaubigten Auswahlscheine für Kriegslieferungen vorlegen und alsdann erst durfte die Metall-Sammlung des Roten Kreuzes die Metalle nach dort hin abführen.

Keine Sammlungen von Feldpostbriefen. Der in Vertretung des Kommandierenden General des 6. Armee-Korps hat das Sammeln von Feldpostbriefen und Aufsachungen von Kriegsteilnehmern durch Universitäten oder Museen usw. als unstatthaft bezeichnet und die Zufendung derartiger Sammlungen an das stellv. Generalkommando angeordnet.

Wohlfahrtskarten. Bezüglich des für Wohlfahrtskarten vorgeschriebenen Aufdrucks steht, wie die „Neue politische Correspondenz“ erzählt, eine allgemeine Regelung dieser Angelegenheit in Aussicht.

Der Verein Raitersruhpark unternahm am letzten Sonntag eine Wanderung in unseren herrlichen Rheingau. Sie führte von Riedelheim zu den verschiedenen Aussichtspunkten des Riederwaldes, schenkte dem Nationaldenkmal die jetzt besonders gebührende Aufmerksamkeit und

wurde über Jagdschloß nach dem Forsthaus Kammerfort fortgesetzt. Die reizvolle Lage desselben angelehnt an mächtiger Berge, Waldungen und Täler, die gute Verpflegung bei dem jovialen Orgemeister und die sich dabei entwickelnde heitere Stimmung geseherten die Nacht zu einer sehr genussreichen. Sodann wurde dem eine Stadt- und Landbesichtigung auf den beinahe senkrecht unter dem Standpunkt des Beschauers vorbeistreichenden Vater Rhein und seine näheren und weiteren Umgebungen bietenden Teufelsdröckchen ein Besuch abgestattet und weiter durch Wald- und Wiesenspartien, die oft schöne Durch- und Fernblicke gewährten, nach dem Ausgangspunkte Riedelheim gewandert, von wo aus die Rückfahrt nach Wiesbaden erfolgte. — Die nächste regelmäßige Monatsversammlung findet am 7. August statt.

Eine Warnung für Obstbaumbesitzer. Sie sind schon an der Arbeit. Die Händler nämlich, die es nicht erwarten können, bis das Kernobst reif ist, sondern jetzt schon die Obstbaumbesitzer bekürmen, ihre Frucht am Baum zu verkaufen. Agenten und Spekulantent laufen den Landwirten die Häuser ein, wie von verschiedenen Orten im Taunus und im Ländchen gemeldet wird. Öffentlich lassen sich die Obstbaumbesitzer nicht überreden, und sie scheuen sich der allgemeinen Bitte Gehör, ihr Obst nicht vor der Reife und dann nur an die Verbraucher selbst, nicht an spekulative Zwischenhändler zu verkaufen. Nur wenn das Spekulantentum ausgeschaltet wird, kann der Ausbeutung des Volkes vorgebeugt werden. Die Polizei hört man auch bald etwas von Schritten, die die Regierung unternimmt, um dem Unwesen ein Ende zu machen.

Frühe Weinernte. Von der Reife wird und geschrieben: An dem Hause eines Landwirts befinden sich bereits farbige Trauben. Auch aus anderen Bezirken werden bereits farbige Trauben an besonders der Sonne ausgetrockneten Rebstöcken gemeldet. Stellenweise wurden bereits weiche Trauben festgepickelt, so z. B. in Rade bei in der Pflanz Rotenbergs des Weinbaubeherrschers Karl Gumbelhof. Dies beweist am besten, daß die Reben gegen frühere Jahre weit voraus sind und sich auf dem Wege einer äußerst vorteilhaften Entwicklung befinden.

Kriegsbeschädigte Diplomingenieur. Die Stellung suchen, wenden sich zweckmäßig an die Arbeitsvermittlungsbüro für Ingenieurwesen des Verbandes Deutscher Diplomingenieure, Berlin W. 15, Meinelstraße 4. Die Vermittlung erfolgt völlig kostenlos.

Ständekassen-Pächter vom 15. und 16. Juli. Todesfälle: Am 15. Juli: Ludwig Schick, 8 Mt. Pflanz a. D. Johann Kellen, 64 J. Anna Erbe, geb. Fischer, 47 J. Margarete Sauer, geb. Caselle, 70 J. — Am 16. Juli: Amalie Gensche, geb. Copenheim, 70 J. Kaufmann Franz Bender, 32 J. Bankier Adolph Copenheimer, 60 J. Maria Lind, 6 Mt. Marie Lit, geb. Jäger, 48 J. Margarete Hofmann, geb. Demmerich, 67 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw. **Residenztheater.** Heute Abend geht „Hedda Gabler“ mit Nina Sandow in der Titelrolle in Szene. Am Donnerstag tritt die Künstlerin als Rita in „Klein-Evoli“ auf. Für Mittwoch ist eine Wiederholung von „Wenn der junge Wein blüht“ angeht worden.

Botanischer Ausflug. Die Mitglieder der botanischen Abteilung des Nassauischen Vereins für Naturkunde veranstalten morgen (Mittwoch) einen Ausflug an den Main. Abfahrt mit der Elektrischen vom Bahnhofsvorplatz um 10 Uhr. Rückfahrt nach Riedelheim um 2 1/2 Uhr. Rückfahrt von Riedelheim aus. Gäste sind willkommen.

Raffau und Nachbargebiete.

o. Höchst, 20. Juli. Ehrung. Die Technische Hochschule in München hat die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber dem Direktor der Höchst Farbwerke, Justizrat Dr. phil. h. c. Adolf Hauser, dem neuen Landtagsabgeordneten für Wiesbaden (Land)-Höchst, verliehen.

—h. Gahfeld, 19. Juli. Stiftung. Ein Gönner hat zur Tilgung der aus dem Bau des Aussichtsturms auf der Sackpfeife noch verbliebenen Schuld 1000 M. gespendet. Für die Höhe steht der Turm für alle Besucher ohne Eintrittsgeld offen, was von allen Freunden der Wanderlust allseitig begrüßt wird.

h. Frankfurt a. M., 20. Juli. Verschiedenes. Der Zoologische Garten geht am 2. August in den Besitz der Stadt über. — Einen verwegenen Kassenraub verübte eine Köchin in einer Bäckerei des Westends. Sie betrat den Laden und erzählte der Verkäuferin, daß auf der Straße etwas polstert sei. Während die Verkäuferin sich nach der Straße begab, leerte die Köchin die Kasse. Bei ihrer Rückkehr merkte die Verkäuferin sofort den Diebstahl und hielt die Diebin solange fest, bis die telephonische herbeigeeilte Polizei erschien. Im Augenblick der Verhaftung durchschritt sich die Köchin die Pulsadern der linken Hand. Sie wurde der polizeilichen Krankenabteilung zugeführt. — Die Nationale Metall-Sammlung in Frankfurt brachte einen Reinertrag von 85000 Mark, der zugunsten erholungsbedürftiger und geschädigter Kriegskinder Verwendung finden soll.

—h. Marburg, 19. Juli. Guter Fang. Unsere Bahnhofswehr entdeckte in einem einfaßenden D-Zug zwei französische Gefangene, die, als Chausseure verkleidet, durchgebrannt waren. Die telegraphischen Ermittlungen ergaben, daß sie in Niederhessen — bei Berrichung landwirtschaftlicher Arbeiten — die Flucht ergriffen hatten.

F. C. Aus Unterfranken, 20. Juli. 100000 Eier für das Rote Kreuz. Der Hauptstapel des Roten Kreuzes wurden von den Geisteslichen des Regierungsbezirks 100000 Eier für unsere Verwandten zur Verfügung gestellt.

Gericht und Rechtsprechung.

Der Vorwurf des Diebstahls. In Breslau hatte der Obermeister der Fleischerinnung erklärt, daß die Viehhändler beim Antrieb von Vieh unehrliche Preise verlangen, sodaß sie für die Käufer unerschwinglich seien. Darauf strengten vier Viehhändler im Auftrage des Vereins zur Wahrung der Interessen des Viehhandels für Schlesien und Posen gegen den Obermeister einen Beleidigungsprozess an. In der Verhandlung wurde nun aber nachgewiesen, daß ein Händler bei 9 Schweinen 800 M., ein anderer bei 1 Schwein 175 M. und bei einem Bullen 300 M. verdient hatte. („Der bayr. Gahwirt.“)

Sport.

1. Die Deutsche Turnerschaft hat den auf sie entfallenen Anteil von den vom Nordamerikanischen Turnerbund überwiesenen 10000 Mark zur Hälfte der Nationalkassation für die Witwen und Waisen gefallener Krieger in Berlin und zur weiteren Hälfte der Zentralkassation des Bismarck- und Waisenfonds der gesamten bewaffneten Macht in Wien zugewiesen. Das gleiche hat der Arbeiterturnerbund mit dem auf ihn entfallenen Anteil von dieser Summe getan.

Freier Meinungs-austausch.

(Hier werden solche Aufschriften veröffentlicht, die ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen. Auseinandersetzungen persönlicher oder verletzender Inhalts sind von der Aufnahme ausgeschlossen.) Eine Abfrage.

Vom hiesigen Bildhauer Johann Konrad Röper ist an die Kommission für Kriegswitwen- und Waisenfürsorge mit Bezug auf die von dieser Kommission erlassenen Wettbewerbsbedingungen zur Herstellung einer Modellkassette für eine Rolandkriegerdenkmal zu einem Denkmal des Opfersinnerer der Bürger der Stadt Wiesbaden in dem Kriegsjahr 1915 ein Schreiben gerichtet worden, in dem Herr Röper erklärt, zu seinem Bedauern sei nach diesen Bedingungen für ihn eine Beteiligung an dem Wettbewerb ausgeschlossen. (Voraussetzung ist nach dem Wortlaut der Bedingungen, daß der eventuell einem hiesigen Bildhauer zu erteilende Auftrag als Ehrensache anzusehen ist, daß für die Modellkassette eine Sondervergütung nicht gewährt werden kann. Die Ablieferung der Skizzen soll bis zum 22. Juli erfolgen.) In seinem Abgabebrief an die Kommission betont der Künstler unter anderem:

„An erster Linie vermißt ich Angaben über den Platz des Denkmals, seine Größe und den Maßstab der erwarteten Skizze. Die Angabe des Platzes oder mindestens eine Beschränkung der Platzgröße kann um so mehr erwartet werden, als dem vorliegenden Wettbewerb ein Ideenwettbewerb vorangegangen ist und demgemäß die Vorarbeiten über diese Frage irgend welche Ergebnisse gezeigt haben müßten. Die Angabe dieser Ergebnisse muß aber erwartet werden, weil die Platzfrage für die Gestaltung des Denkmals von entscheidender Bedeutung ist, da bekanntlich jeder mögliche Platz seine eigene neue Lösung erfordert... Nicht nur legt der Absatz 5 der Bedingungen fest, daß für die Modellkassette eine Sondervergütung nicht gewährt werden kann, sondern Absatz 3 führt aus, daß nicht einmal die Ausführung des Denkmals ihre Vergütung finden soll. Unter dem Deckmantel einer guten Sache müßte man einem Bildhauer zu, monatlang seine eigenen Sachen zu verlassen und seine Arbeitskraft ehrenhalber einzusetzen. Warum erwartet man diese Vereinfachung, wie etwas Selbstverständliches, gerade von dem Künstler? Gehört es etwa zu seinem Beruf, so glänzend gestellt zu sein, daß man die Vereinfachung zu solchen Arbeiten voraussetzen darf? Oder hat die Gesellschaft den Bildhauer so gestellt, daß er in Zeiten der Not aus seinem Ueberfluß schaffen kann? Warum will man die entsetzlichen Kosten bezahlen, aber die Arbeit des Künstlers unbezahlt lassen? Warum erwartet man nicht vom Holzhändler, daß er das Holz im Interesse der guten Sache ehrenhalber zur Verfügung stellt? Warum nicht vom Schreiner, daß er dieses Holz umsonst sägt und seine Gesellen ihm ohne Lohn zur Hand gehen? Warum nicht vom Fuhrmann, daß er das Werk umsonst zur Stelle fährt? Die Antwort ist ja einfach. Weil diese Leute Geschäftleute sind; weil sie mit großmüthigen Dingen handeln, deren Wert man ihnen nachrechnen kann; weil aber geistige Arbeit und insbesondere Künstlerarbeit nicht gewertet wird und weil man den Künstler für ideal hält... Glauben die Verfasser dieser Wettbewerbsbedingungen, daß ein Bildhauer mit der Ehre die verteuerten Lebensbedingungen übersteht? Daß ihm ehrenhalber die Steuern erlassen, seine Familie ernährt, seine Kinder erzogen werden? Wer überhaupt erweist dem Bildhauer, im besonderen in Wiesbaden, die Ehre? Etwa die Stadt oder ihre oherwilligen Bürger? Weder diese noch jene kennen ihre Bildhauer und suchen sie zu fördern. Wenn es bildnerische Arbeiten zu erledigen gibt, so hat man sich in erster Linie an auswärtige Künstler gewandt. Ich erinnere an das Kaiser Friedrich-Bad, das Museum, die Nassauische Landesbank. Und als im letzten Herbst Wiesbadener Künstler in der Ausstellung „Kunst für die Kunst“ der Kriegswitwenfürsorge feiern wollten, haben die Bürger Wiesbadens nicht ein einziges Wort der Bildhauerkunst zu sagen gewagt. So ehrt man in Wiesbaden die heimischen Künstler! Auch die Kommission für Kriegswitwen- und Waisenfürsorge kennt die Wiesbadener Bildhauer nicht. Anfangs gedachte sie das Denkmal ohne die Mithilfe der Bildhauer herzustellen. Unter der Menge der zur Beschaffung von Anregungen aufgerufenen Voten durften sich Bildhauer mit ihren unmaßgeblichen Vorschlägen beteiligen. Das Ergebnis scheint wenig ergiebig gewesen zu sein, denn jetzt läßt man die Bildhauer zum Zweck der weiteren Bearbeitung und Ausführung des Denkmals ein. Als Preis bietet man ihnen die Ehre und verrät schon in der Fassung des Auftrags, daß man ihre Arbeit nicht als Handlangerdienste einschätzt.“

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 19. Juli. Fruchtmarkt. Weizen 29.00 (29.45) M., Roggen 25.60 (25.45) M., Gerste 20.25 (20.25) M., Hafer 27.30 (27.30) M.

Mannheim, 19. Juli. Fruchtmarkt. Weizen 29.70 (29.55) M., Roggen 25.70 (25.55) M., Gerste 20.25 (20.25) M., Hafer 27.40 (27.40) M.

Obst- und Gemüsemärkte.

Am 19. Juli erzielte in Nieder-Ingelheim der Zentner Stachelbeeren 20-29 M., Johannisbeeren 20 bis 24 M., Aprikosen 40-50 M., Pfirsiche 40-65 M., Frühbirnen 20-26 M., Frühäpfel 22-28 M., Pfäfen 28 bis 45 M., Bohnen 22-25 M., Maulbeeren 30 M.; in Heidelberg der Zentner Johannisbeeren 18-24 M., Stachelbeeren 20-27 M., Frühbirnen 25-32 M., Aprikosen 35-60 M., Pfirsiche 40-50 M., Mirabellen 30 M., Sommeräpfel 22-28 M.; in Bühl (Waden) der Zentner Äpfel 20-27 M., Johannisbeeren 24 M., Stachelbeeren 31-34 M., Birnen 18-27 M., gelbe Frühpfäfen (Spillinge) 40 M., Pfäfen 30-40 M., Pfirsiche 40-60 M., Äpfel 20-27 M.; in Kaiserslautern der Zentner Äpfel 25-30 M., Birnen 25-30 M., Äpfel 30-40 M., Himbeeren 30 bis 40 M., Stachelbeeren 20-25 M., die 100 Stück Birning 6 bis 15 M., Äpfel 6-10 M., Blumenkohl 15-30 M., Salat 8-12 M., Weißkraut 10-30 M., Rotkraut 15-30 M., Kohlrabi 8-9 M.; in Wiesbaden der Zentner Pfirsiche 35-45 M., Aprikosen 40-50 M., Äpfel 20-26 M., Weißbirnen 22-26 M., Magdalenbirnen 20-24 M.; in Biebrichhütte der Zentner Rhabarber 7.50 M., Himbeeren 35 M., Äpfel 25 M., Stachelbeeren 20 M., Johannisbeeren 25 M., die 100 Liter Feldbohnen 15 M., Erbsen 20 M., grüne Bohnen 15 M., die 100 Stück Weißkohl 10 bis 20 M., Birning 10-20 M., Gurken 10-30 M., Salat 3.50 M.

Schriftleitung: Bernhard Gröbner. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Gröbner; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Zeit: H. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Wöhrle; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.



Statt besonderer Anzeig.

Den Heldenod für das liebe Vaterland starb am 16. Juli, 23 1/2 Jahre alt, in einem Feldlazarett im Westen unser horzensguter, braver, einziger Sohn, unser lieber Neffe und Vetter

Kriegsfreiwilliger

cand. phil. Eduard Zott

Gefreiter in einem Pionier-Batallion

Infolge einer Verwundung, die er am 7. Juli bei einem siegreichen Sturmangriff erlitten hatte.

Wiesbaden, Goethestr. 11, Halgarten (Rheingau), Annaberg bei Bad Dürkheim, den 20. Juli 1915.

Namens der Hinterbliebenen in tiefstem Schmerz

Oswald Zott, Postdirektor
Flora Zott geb. Rathmann.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen. *2725

Gez. 1865. Telefon 265. Beerdigungs-Anstalt „Friede“ u. „Friede“ Firma Adolf Limbarth 8 Ellenbogengasse 8. Größtes Lager in allen Arten Holz- und Metall-Särge zu realen Preisen. Eigene Leichenwagen und Kranswagen. Ueberführungen von den Schlachtfeldern. Lieferant des Vereins f. Feuerbestattung Lieferant des Beamten-Vereins.

Trauer-Drucksachen liefert sofort Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

- 1. Drehstrom- und Wechselstrommotoren und andere Maschinen.
2. Elektrische und elektrometallurgische Einrichtungen: elektrische Öfen, elektrolitische Zellen usw.
3. Destillations- und Extraktionsapparate, Blasen, Kessel mit Destillierhaube, Kolonnen, Destilliermotoren, Kondensatoren, Extraktionsapparate, -batterien usw.
4. Kühl- und Heizvorrichtungen, Kühlröhren, Kühlflüssigkeiten, Gefrierzellen, Eisgefrierer, Boiler, Koch- und Siederöhren, Heizflüssigkeiten usw.
5. Sonstige Gegenstände und Apparate, wie Feuerlöcher, Kessel, Dampfkessel, Zylinder, Pfannen, Schalen, Schwimmer, Autoklassen, Balgen, Ziegel, Wasserbäder, Trockenherde, Trockenbleche usw. sowie kleinere Gegenstände wie Flaschen, Kannen, Kasserollen, Zeller, Becher, Schöpfer, Dämmer, Wollbinder usw.
6. Rohrleitungen, Verbindungsstücke, Dämme, Ventile usw.
7. Auskleidungen (s. B. von Göttingen), Beschläge, Einlassungen usw.
8. Siebe, Filter, gelochte Bleche, Zentrifugentrommeln usw.
9. Ausnahmen sind in § 4 genannt.

Trauer-Bekleidung Kleider, Mäntel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort. J. Hertz Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

Von der Reise zurück. Dr. Guradze Mainzer Strasse 3. Drahtmatratzenspanner gesucht. 2268 Matratzenfabrik Offenbach a. M. Waldstrasse 37.

Meine Diamant-Zohle ist der beste Leder-Ersatz und nicht halb so teuer als bestes Reintleder. Alleinverkauf Ph. Hch. Marx Mauritiusstraße 1. (Beachten Sie bitte meine Schaufenster.)

Neroberg Wiesbaden. Bei günstiger Witterung findet Mittwoch nachmittags 4 Uhr ein Wohltätigkeits-Konzert der Kapelle des Ersatz-Batallions Nr. 80 zu Gunsten des Kreiskomitees vom Roten Kreuz statt. Leiter: Herr Kapellmeister Saderland. Eintrittspreis: 30 Pfennig.

Bekanntmachung betreffend Bestandsmeldung und Bewertung von Kupfer in Fertigfabrikaten. Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebersetzung...

Lebens-Existenz ist geboten durch Uebernahme der neu zu errichtenden Filiale unserer altangesehenen Auskunftei mit Sitz in Wiesbaden. Für tüchtige Beamte a. D., Kaufleute, Verwaltungsmänner etc. als Haupt- oder Nebeneinnahme mit nur Vorkaufleistung eine selbständige Stellung mit 6-8000 Mk. Jahresverdienst. Nur Herren mit mindestens 20.000 Mk. Vorkaufvermögen und tabellosem Vorleben wollen sich bewerben unter Vorlegung ihrer Verhältnisse unter G. C. 7652 an Rudolf Woffe, Wiesbaden, Webergasse 29. M.

Wetterbericht. Von der Wetterdienstliche Weiburg. Barometer. Höchste Temperatur nach C.: +21, niedrigste Temperatur +8. Barometer: gestern 769,0 mm, heute 764,3 mm. Voraussichtliche Witterung für 21. Juli: Meistlich wolkig, doch zunächst noch ohne erhebliche Niederschläge. Keine wesentliche Temperaturänderung. Niederschlagshöhe seit gestern: Weiburg 0, Trier 0, Zellberg 0, Neufirk 0, Schwarzenborn 0, Rorbürg 0. Wasserstand: Rheinpegel (Aub): gestern 2,54, heute 2,61. Bahnpegel: gestern 1,24, heute 1,16. 21. Juli Sonnenaufgang 4.03, Mondaufgang 3.32, Sonnenuntergang 8.08, Monduntergang 11.05.

- 1. Blanke Freileitungen einschließlich Vorkleitungen elektrischer Bahnen, freiliegende Schienenverbinder.
2. Kabel und isolierte Leitungen a) oberirdisch verlegt, von mehr als 50 qmm Querschnitt des einzelnen Leiters, b) unterirdisch verlegt, von mehr als 95 qmm Querschnitt des einzelnen Leiters.
3. Schaltanlagen a) Blanke Leitungen: Sammelschienen, Anschlussleitungen usw. von mehr als 50 qmm Querschnitt, b) Schaltapparate: Trennschalter, Deckschalter, Zellenhalter usw. für mehr als 500 Amper.
4. Transformatoren für mehr als 50 kVA.
5. Maschinen für mehr als 100 kW oder 136 PS: a) Gleichstromgeneratoren, Gleichstrommotoren, Einankerformler, b) Drehstrom- und Wechselstromgeneratoren, Synchronmotoren.

§ 3. Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw. Von dieser Verfügung werden betroffen: a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Vollaufsicht befinden; b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Wirtschaftsbetriebes, ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen für sich oder für andere in Gewahrsam haben, oder wenn sie sich bei ihnen unter Vollaufsicht befinden; c) alle Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, Ortsbezirke, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Vollaufsicht befinden; d) Personen, welche zur Uebernahme oder Verarbeitung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben; e) alle Empfänger (der unter a bis d bezeichneten Art) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetag auf dem Verland befinden und nicht bei einem der unter a bis d aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam oder unter Vollaufsicht gehalten werden. Gegenstände, die in fremden Gewerbetrieben, Kammern und anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind, falls der Verfügungsberechtigte keine Vorräte nicht unter eigenem Beschluß hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden und gelten bei diesen als den Bestimmungen der Verfügung unterworfen. Sind in dem Bezirk der verfügenden Behörde Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros usw. dgl.), so ist die Hauptstelle zur Durchführung der vorliegenden Verfügung auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks, in welchem sich die Hauptstelle befindet, angelegten Zweigstellen gelten als Einzelfirmen.